

DER TAG GEHT NICHT OHNE DISKRIMINIERUNG VORBEI

Shabnam Abai und Hassaan AL Hassan sind die beiden ersten ehrenamtlichen Antidiskriminierungsbeauftragten Brandenburgs, vom Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland (DaMOst) beauftragt und ausgebildet. Ein Gespräch über Rassismus und Diskriminierung in Cottbus.

S: In Cottbus erlebt jede migrantische oder geflüchtete Person täglich Rassismus und Diskriminierung auf verschiedenen Ebenen. Es passiert auf dem Wohnungsmarkt, in der Straßenbahn, beim Einkaufen - allein die Blicke auf der Straße. Es ist schwer, dies zu messen.

H: Ich kenne Cottbus vor 2015 nicht, aber als die erste geflüchtete Gruppe in Cottbus ankam, gab es gleich ein, zwei Tage später eine Demo gegen Geflüchtete. Das ist ein Signal.

Ich habe Rassismus erlebt von Nachbarn, auf der Straße, manchmal auch bei Behörden. Durch meine ehrenamtliche Arbeit höre ich auch von sehr vielen Fällen. Manchmal diskriminieren Leute sehr direkt. Wenn wir sie ansprechen und sagen, das war rassistisch, wirken sie überrascht und sagen: nein.

S: Die meisten Diskriminierungen finden beim Wohnen und in der Schule statt.

H: Ja, Arbeit, Wohnen und besonders Schule. Eltern wissen oft nicht, dass es Rassismus gibt. Auch die ganz Kleinen in der zweiten Klasse beschimpfen geflüchtete



Ortsschild Cottbus, Quelle: Wikimedia

tete Kinder und grenzen sie aus. Oft kann man das gar nicht richtig definieren: Ist es nur eine Stimmung oder kommt das auch von Lehrer:innen? Die Kinder haben in der Schule niemanden, die Eltern wollen in der Schule ungern darüber sprechen, weil sie abhängig sind von den Lehrer:innen. Was ist dann häufig die Lösung für Eltern? Sie beschweren sich nicht, sondern wollen die Schule wechseln. Hey Leute, das ist keine Lösung. Vielleicht passiert in der anderen Schule genau das Gleiche.

S: Man darf nicht vergessen: Die Schule ist ein zweites Zuhause, die Kinder sind dort täglich Rassismus ausgesetzt. Man ruiniert die Zukunft von so vielen Kindern. Es macht wütend.

Mir ist so präsent, was eine Mutter

erzählte. Ihr Kind hat zu Hause gefragt: „Mama, warum habe ich keine blauen Augen?“ Diese Frage sagt alles! Das Kind hat verstanden.

„Es ist schwierig, mit jemanden zu sprechen, der nicht von Rassismus betroffen ist“

S: Rassismus anzusprechen ist schwer. In privaten Freundschaften geht es, nicht aber gegenüber Diskriminierenden oder Diskriminierungsverantwortlichen. Da trauen sich viele gar nicht ins Gespräch zu gehen. Diskriminierende treten oft mit Selbstbewusstsein auf und schrecken dich erst einmal ab und sagen: „Nein, das war nicht so gemeint.“ Letztendlich müssen sich dann die Betroffenen dafür entschuldigen, dass sie Rassismus angesprochen haben.

H: Für Betroffene ist es oft schwierig, Rassismus und Diskriminierung zu beweisen. Die anderen sagen dann: „Nein, das ist kein Rassismus! Ich finde das nicht gut, aber ich bin kein Rassist.“ Man findet nicht einfach Zeugen, manche lehnen es ab Rassismus und Diskriminierung zu bezeugen, manche verändern einfach die Wahrheit.

S: Mir fällt ein, wie Cottbus sich verhalten hat, als die Studentin aus Ägypten ermordet wurde. Es gab kein Gedenken, noch nicht einmal Kerzen, keine Website, wo man nachlesen konnte, ob das ras-

+25%

Steiler Anstieg bei Beratungsfällen

Die Zahl unserer Beratungsfälle hat schon am 31. Oktober 2020 die Gesamtzahl des Vorjahres um 25% überstiegen. Damit erreichten die ADB so viele Beratungsanfragen wie noch nie seit ihrem Bestehen. Wir denken, dass vor allem die weltweiten Proteste gegen Rassismus, namentlich die Black Lives Matter Bewegung, Ratsuchende ermutigten, sich gegen Diskriminierung zu wehren. Diese Entwicklung macht aber auch deutlich: Die Strukturen für die Beratung und Unterstützung von Betroffenen in Brandenburg müssen gestärkt werden!

sistisch war. Ich habe dann gehört, dass alle Student*innen aus Ägypten nach Berlin umgezogen sind. Ist nun das Problem weg? Ich denke jedes Mal daran, wenn ich an der Stelle vorbeilaufe. Es könnte jede:r sein, könnte ich sein, könnte meine Freundin sein, könnte mein Klientin sein. Ich finde es so traurig, dass es keine Spuren von ihr in Cottbus mehr gibt.

„Es fehlt Wissen über Rassismus und Diskriminierung“

H: Die Menschen, die Rassismus erleben, unternehmen manchmal gar nichts dagegen. Das finde ich schade, denn es ist wichtig, dass man die Augen aufmacht und die Vorfälle verfolgt. Wir hatten einmal einen Workshop über Rassismus organisiert, und manche der Teilnehmenden haben die Begriffe Rassismus oder Diskriminierung zum ersten Mal gehört. Sie wissen nicht, wohin sie gehen und wem sie vertrauen können. Sie trauen sich auch nicht, darüber zu reden oder nachzufragen.



S: Bei rassistischer Diskriminierung spüren Menschen oft, „da stimmt etwas nicht“, aber sie wissen nicht, dass so ein Verhalten nicht in Ordnung und verboten ist. Manche sagen: Okay, vielleicht bin ich ja auch schuld oder mein Kind hat das gemacht oder vielleicht waren wir in der Wohnung zu laut etc. Wenn ich einen Zauberstab hätte, würde ich dieses Wis-

sen über Cottbus streuen, damit Betroffene eine Sprache dafür finden - nicht die deutsche Sprache - sondern die Sprache, sich zu äußern. Das fehlt.

„Eine Hand allein klatscht nicht“

S: Hassan und ich sind nun die ehrenamtlichen Antidiskriminierungsbeauftragten in Cottbus. Ich finde die Kernidee sehr schön, dass dieses Angebot von Migrant*innen organisiert ist. Und die Ehrenamtlichkeit bedeutet Unabhängigkeit. Ich habe im Rahmen der qualifizierten Ausbildung gelernt, welche Möglichkeiten ich habe, gegen Diskriminierungen vorzugehen und mich zu wehren. Das habe ich im Studium (der sozialen Arbeit) nie erfahren. Das AGG war nie ein Thema. Ich möchte themenbezogene Informationsveranstaltungen organisieren, bei denen Menschen erst einmal lernen, was Diskriminierung, was Rassismus ist und welche Rechte sie haben.

H: Es ist notwendig, dass Personen in Cottbus zuständig sind für Antidiskriminierung. Vernetzung ist dabei sehr wichtig. Ich glaube, wir können starke und laute Stimmen haben, wenn wir an verschiedenen Stellen zusammenarbei-

ten. Wir verweisen Betroffene an Beratungsstellen, stellen einen Kontakt zur Opferperspektive oder zur Antidiskriminierungsberatung Brandenburg her. In Zukunft können wir unsere Fälle dokumentieren und sagen, wie viele Fallzahlen wir insgesamt haben.

Herzlichen Dank an euch für das Gespräch.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS!

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE34 1002 0500 0003 8131 00
BIC: BFSWDE33BER
Betreff: Antidiskriminierung
Paypal: info@opferperspektive.de

KONTAKT

ANTIDISKRIMINIERUNGSBERATUNG / OPFERPERSPEKTIVE - SOLIDARISCH GEGEN RASSISMUS, DISKRIMINIERUNG UND RECHTE GEWALT e.V.

Rudolf-Breitscheid-Straße 164
14482 Potsdam
Tel: +49 (0)331 58107676
Fax: +49 (0)331 8170001
antidiskriminierung@opferperspektive.de
www.antidiskriminierungsberatung-brandenburg.de

Redaktion: Ingmar Pech